



Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Bezugspreis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Groß-Berlin sowie bei direktem Postbezug ohne Bestellgebühr monatlich 2 M., bei Zustellung unter Strafband 4 M. Die „Freiheit“ ist in den ersten Nachtrag der Postzustellungsliste für 1919 eingetragen.

Redaktion: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Druck: Hofen die Hofenstraße, Kompartiments-Nr. 10. „Mittels Anzeigen“ des festgedruckten Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 15 Pf., Kreuzungsatzung 20 Pf., bei Familien- und Veranlassungsanzeigen 10 Pf. der Zeitung frei. Inserate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 5 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.

Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19. Fernsprecher: Amt Norden 2745.

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Jahrgang 2

Freitag, den 17. Januar 1919

Nummer 30

An die gesamte Arbeiterschaft!

Arbeiter! Arbeiterinnen!

Ungeheuerliches geschieht seit Tagen in Berlin. Das Proletariat hat als unterdrückte Klasse unter der Herrschaft der Bourgeoisie viel erlitten, namentlich unter dem schändlichen Sozialistengesetz. Aber weder unter Wilhelm I. noch unter Wilhelm II. hat so der weiße Schrecken gewütet wie jetzt.

Grausames hat sich heute ereignet. Mit Entsetzen wendet sich jedes menschlich fühlende Herz von den Greueln dieses Tages ab. Ein gräßlicher Mordmord ist an

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

verübt worden. Es ist nicht wahr, daß Karl Liebknecht bei einem Fluchtversuch erschossen worden ist. Einwandfreie Zeugen haben im Leichenschauhaus festgestellt, daß die Erschießung Karl Liebknechts aus nächster Nähe von vorn geschehen ist. An der Stirn ist die kleine Eirkulohöffnung mit den Brandwunden, am Hinterkopf befindet sich die größere Ausschußöffnung.

Rosa Luxemburg ist von einer bürgerlichen Meute in bestialischer Weise zu Boden geschlagen, zerissen und verschleppt worden. Und die Regierungstruppen, die sie verhafteten und die wehrlose Gefangene führen sollten, haben die ebenso feige wie kanibalische Tat nicht gehindert.

Jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin, auch wenn sie nicht mit ihnen politisch übereinstimmen, ist es ins Herz gegraben, was Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg für die Arbeiterklasse und den Sozialismus geleistet, mit welcher Hingabe und mit welchem Opfermut sie immer für das Proletariat gekämpft haben.

Jene Schandtat ist das unvermeidliche Ergebnis der maßlosen Hete gegen alle, denen es mit der Errichtung einer sozialistischen Republik ernst ist. Wie in früheren revolutionären Epochen werden auch heute die Träger des revolutionären Gedankens als Räuber,

Mörder und Banditen beschimpft, und von einer zügellosen Soldateska als Freiwild behandelt.

Arbeiter, Arbeiterinnen!

Das, was man heute den Spartaisten und den Unabhängigen antut, kann morgen Euer Los sein. Auch Ihr Arbeiter, die Ihr Euch zu der Partei der Rechtssozialisten zählt, seid der Reaktion und der Militärclasse verdächtig. Der Laß des Verrats und der Reaktion wird sich genau so gegen Euch, Eure Organisationen, wie gegen die Arbeiterschaft im allgemeinen wenden.

In ungläublicher Verblendung läßt die Regierung Ebert, Scheidemann, Landsberg, Noske, die sich immer noch eine sozialistische zu nennen wagt, ihre Soldaten schalten und walten. Sie bewaffnet die Offiziere und die Bürgerhüne gegen die Arbeiterschaft. Erschießungen sind in Massen vorgenommen! Verhaftungen folgen auf Verhaftungen! So hat man die Frau und die Kinder Karl Liebknechts, seine Schwester, Frau Geiler, Lebebour, Kautsky und Herzfeld, Frau Dunter und viele andere in militärisches Gewahrsam und Gefängnisse gebracht.

Das Bureau der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei und das Bureau der Fürsorge für russische Kriegsgefangene wurden von Offizieren und Soldaten in vandalischer Weise zerstört, so daß sogar Vertreter der rechtsstehenden Partei zu dem Ausruf veranlaßt wurden, daß „ähnliche Barbareien selbst nicht in Feindesland vorgekommen“ seien.

Für all diese Greuel ist die Regierung Ebert, Scheidemann, Noske und Landsberg für alle Zeit verantwortlich. Sie hat die Geister der Gewalt gerufen und ist heute schon das Werkzeug ihrer eigenen Schergen.

Durch das internationale Proletariat wird ein

Schrei des Entsetzens

gehen über das Fürchterliche, was sich heute im sozialisti-

sehen Deutschland unter einer sozialistischen Regierung ereignet.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Ihr könnt und sollt den Gewaltmenschen nicht mit gleichen Mitteln und gleichen Waffen entgegenreten, aber die eine Waffe, die Euch geblieben ist, werdet Ihr anwenden: Eure Arbeitskraft. Verweigert sie denen, die solche Greuel tun und geschehen lassen.

Tretet geschloffen ein in einen großen Proteststreik!

Die Militärclasse, das Bürgertum und die Regierung müssen erkennen, daß Ihr nicht die Objekte ihrer Willkür sondern die Träger der Gesellschaft, die Erhalter des Wirtschaftslbens seid.

Darum Arbeiter und Arbeiterinnen!

Legt geschlossen die Arbeit nieder

zum Protest gegen die Gewalttätigkeit!

Protestiert gegen das Verbleiben einer Regierung, deren Politik die Arbeiterklasse gespalten und zum Brüdermord geführt hat!

Protestiert gegen eine Regierung, die die Arbeiter entwaffnet und unausgerüstete Truppen, Offiziere und Studenten gegen die Arbeiter bewaffnet.

Protestiert gegen die Herrschaft der Soldaten-Anarchie!

Fordert die Demobilisierung des alten Heeres und die sofortige Entfernung der Truppen aus Berlin.

Fort mit der Regierung Ebert-Scheidemann!

Es lebe die Einigkeit des Proletariats!

Die Parteileitung der U. S. P. D.

Der Zentralvorstand Groß-Berlins.

U. S. P. D.

Der Mordmord an Karl Liebknecht.

Die Leiche des Genossen Karl Liebknecht ist heute im Indizenz des Ballungsbezirks von einem Mitglied desselben in Gemeinschaft mit zwei anderen zuverlässigen Personen, darunter einem bekannten hiesigen Arzte, besichtigt worden. Neben das Ergebnis wird uns mitgeteilt:

Es ist nicht zutreffend, daß Genosse Liebknecht von hinten erschossen worden ist. Es steht vielmehr fest, daß er einen Stirnschuß hat. Dieser Schuß hat die Stirn getroffen und ist am Hinterkopf wieder herausgekommen. Zweitens hat er einen rechtsseitigen Brustschuß und schließlich einen rechtsseitigen Oberarmschuß. Die Ausschüsse des Oberarm- und des Brustschusses sind am Rücken. Alle drei Schüsse haben also von vorn getroffen. An den Einschußstellen ist bemerkt, daß sich dort Brandstellen zeigen. Das läßt auf eine kurze Entfernung des Abschusses schließen. Von der Stirn nach dem Hinterkopf zu zieht sich eine verärbte, von einem Schlag mit einem stumpfen Instrument herrührende Stelle.

Liebknecht ist am 15. dieses Monats, abends 11,20 Uhr, als „unbekannter Mann“ tot in die Rettungswache 7 am Kurfürstendamm abgeliefert worden, und zwar von einem Leutnant L e p m a n n. Dieser hat auch die Wertsachen in

Einhang genommen, wie aus dem Erkennungsbuch der Rettungswache hervorgeht. Er ist von der Garde-Kavallerie-Schützen-Division, deren Stab sich im Eden-Hotel befindet.

Die Schuldigen.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind von feigen Mordmördern ermordet. Die Bravos, die die Regierung Ebert-Scheidemann-Noske gegen die Berliner Arbeiter aufgerufen, haben das furchtbare Verbrechen begangen, der Pöbel des Berliner Westens, Bourgeoisöhnchen, Zubälter und Spieler haben ihnen dabei geholfen und sich tierischer benommen wie die Kannibalen im dunkelsten Afrika. Diejenigen aber, die all diese dunklen Instinkte wachgerufen, und die bürgerliche Bestie mit Waffen ausgerüstet haben, die Mameluken der Regierung Ebert-Scheidemann, besitzen die unbeschreibliche Kühnheit, folgendes amtlich zu verkünden:

„Die Regierung hat über die Umstände, die zum gewaltsamen Tode Dr. Rosa Luxemburgs und Dr. Karl Liebknechts geführt haben, die strengste Untersuchung angeordnet. Die beiden Genossen hatten sich zweifellos schwer am deutschen Volke vergangen (1), sie hatten jedoch ebenso zweifellos Anspruch auf Rech., das Schuldige bestraft, aber auch sie vor Unrecht schützt. Ein Akt der Gerechtigkeit, wie er an Rosa Luxem-

burg begangen worden zu sein scheint (1), schändet das deutsche Volk und jeder, auf welcher Seite er auch politisch stehen mag, wird ihn sittlich verdammen. Ist im Fall Luxemburg das Gesetz offenbar verletzt worden, so bedarf es auch im Fall Liebknecht noch der Aufklärung (1), ob hier nach gesetzlichen Vorschriften gehandelt worden ist. Sollten sie verletzt worden sein, so müßte auch hier in der härtesten Weise eingegriffen werden.

Die traurigen Vorgänge der letzten Wochen zeigen leider, wie tief infolge des Krieges die sittliche Verrohung eingegriffen ist und wie wenig das Menschentum geachtet wird. Es ist Zeit, daß auf allen Seiten die Besinnung wiederkehrt, wenn nicht blinder Fanatismus alle sittlichen und materiellen Werte unseres Volkstums vernichten soll.“

Die amtliche Publizistik, die reich ist an ekelhaften Erzeugnissen, dürfte kaum ein so widerliches Gemisch von Verlogenheit, Heuchelei und Mährlichkeit aufweisen, wie diese Rundgebung der Regierung Ebert-Scheidemann. Sie, die den Mord von Liebknecht und Luxemburg auf dem Gewissen hat, wagt es, vor den Leiden der Ermordeten von ihrer Schuld am deutschen Volke zu sprechen. Sie, die die Mörder aufgerufen und ausgerüstet hat, wagt es, sie sittlich zu verdammen und über die sittliche Verrohung als Folge des Krieges zu flennen. Sie, die ganz genau weiß, daß Liebknecht menschenlich ermordet worden ist, genau so, wie seinerzeit die Opfer des russischen Oberhefens Stolypin bei

„Fluchtversuchen“ ermordet wurden, hat die unbeschreibliche Kühnheit, noch von der notwendigen „Aufklärung“ im Falle Liebknecht zu sprechen und Betrachtungen darüber anzustellen, ob hier „nach zureichlichen Vorarbeiten abhandelt“ worden sei. Ihre einzige Sorge ist also darauf gerichtet, den scheinbar Meuchelmord mit dem Feigenblatt eines Gehebesparagraphe zu zudecken zu können. Die Tat selbst macht ihr weniger Sorge, soviel hat sie schon von den Genfern früherer demokratischer Regierungen gelernt.

Worin sie sich aber von den alten Despoten unterscheidet, ist die abgrundtiefe Gemeinheit der Gesinnung, die sie nicht erkennen läßt, daß sie das Recht verwirft, sich auch nur mit einem Wort auf das Interesse der deutschen Arbeiterklasse zu berufen. Die alten Despoten mordeten ihre Geisler, weil sie die Interessen ihrer Sippe oder ihrer Klasse höher stellten als die Interessen der Allgemeinheit. Die Bonapartisten begannen Verbrechen über Verbrechen unter Berufung auf den „allgemeinen Volkswillen“, sie töteten aber niemand über den eigentlichen Charakter ihrer brutalen Machtpolitik. Die Politik der Scheidemann-Gebirge ist ein Gemisch von Despotie und Bonapartismus, durchsetzt von der widerlichen Geistesart einer anaarchischen „Arbeiterfreundlichkeit“, die ihrerseits nicht hat. Noch nach dem Mord an Liebknecht und Luxemburg hatte Scheidemann den trotzkischen Mut, in einer Wahlversammlung in Kassel eine Brandrede gegen die Ermordeten zu halten und zu erklären, sie seien selbst die Opfer ihrer eigenen blutigen Terrorpolitik geworden. So vermag nur zu reden, wer sein mahnendes Gewissen beruhigen und dem Schuldspruch des Proletariats, dem donnernden Fluch der sich erhebenden Massen entgegen will.

Karl Liebknecht.

Die gebungenen Schergen der Konterrevolution haben, wo für wir an anderer Stelle unseres Blattes den Beweis liefern, Karl Liebknecht feige ermordet. Nicht auf der Flucht ist Karl Liebknecht erschossen worden, wie die Meuchelmörder zur Verschönung ihrer unheimlichen Tat behaupten, sondern dem Tode kühn ins Auge schauend. Jeder, der Karl Liebknecht gekannt, der sein von glühendem Idealismus befehltes Streben empfunden hat, weiß, wie fern gerade diesem Manne Todesangst und Feigheit war. Noch in seinem letzten Artikel in der „Roten Fahne“ vom 15. Januar schreibt er: „Wir sind nicht gekloben, wir bleiben da, auch wenn man uns in Vanden wirft.“

Diese Kühnheit war das Weizen des Politikers Liebknecht. Er kannte keine Kompromisse und sah nur sein Endziel, auf das er geradezu zuseherte. Trotz seines formal logisch geschulten juristischen Denkens war das Gefühl die Triebkraft seines politischen Handelns und so erklärte sich seine Sonderstellung, die sich bereits vor dem Ausbruch in seiner antimilitaristischen Propaganda offenbarte. Hieraus ergab sich auch eine politische Vereinfachung bei den Militär- und Friedensdebatten der internationalen Kongresse in Stuttgart und in Basel. Die gleiche Kühnheit und die gefühlsmäßige Abneigung gegen den Krieg bestimmte auch seine Haltung am 4. August und leitete seinen energischen Kampf gegen die Kriegspolitik der Partei.

Bedeutende rhetorische Begabung, ein tiefer, unerschütterlicher Glaube an die Rasse, eine rastlose Tätigkeit gegen den Krieg, eine Unerkennbarkeit, kein Märtyrertum haben ihn zum Symbol der proletarischen Kriegseindlichkeit gemacht. Der französische Sergeant im „Heuer“ von Barbise sieht das edle Antlitz von Liebknecht als leuchtenden Stern in der Nacht des Krieges.

Das Vorherrschende des Geistes erklärt aber auch die Schwächen des Politikers Liebknecht. Es läßt verstehen die unkritische Betrachtung der Rasse, die oft unangenehme Berücksichtigung der realen Machtverhältnisse und der Besonderheiten einer bestimmten politischen Lage. Rücksichtslose Draufgängererei, so wirksam im Angriff, wurde zum Fehler, wenn es galt, in zäher Verteidigung eine errungene Position zu halten.

Die Verehrung des Märtyrers und Vorkämpfers galt aber auch dem Menschen Liebknecht. Die Reinheit seines Charakters, die opferbereite Hilfe, die er stets bewies, erzeugten jene gläubige Hingabe an seine Person, die viele seiner Anhänger zeigten.

Der feige, heimtückische Meuchelmord galt vor allem dem unerlöschlichen Revolutionär als dem Träger des Gedankens der sozialen Revolution. Sie sollte durch die Ermordung Liebknechts tödlich getroffen werden, aber sie wird aus dieser Tat neue Kraft laugen und neue Kämpferkader für ihre Verwirklichung werden.

Rosa Luxemburg.

Rosa Luxemburg ist nicht mehr. Selbst ihre Leiche ist noch nicht gefunden. Unter den Wüstenhandlungen des Mob von Berlin W. ist ein Leben zündet, das nur dem Dierste des Proletariats und der Revolution gewidmet war.

Rosa Luxemburg — darf man sich kritisch zu ihren politischen Anschauungen verhalten — war eine der stärksten revolutionären Persönlichkeiten, eine der geistig bedeutendsten Anhängerinnen des deutschen, des internationalen Sozialismus. Ihre Doppelstellung als Polin und Deutsche, ihre Tätigkeit in der polnischen Partei, einer unterirdisch arbeitenden Gruppe ihre Arbeit in der deutschen Massenbewegung verliehen ihrem Wissen jene Eigenart, die sie von allen anderen Führerinnen der deutschen Bewegung unterscheidet.

Zeit der russischen Revolution war sie es, die die Lösung eines politischen Massenstreiks ausarbeitete und nach ihrer Rückkehr aus Rußland ihre Ansichten in einer tatsachenreichen Broschüre durch die russischen Erfahrungen zu bekräftigen suchte. Hier zeigte sich bereits jener blauenwillige Einschlag, jenes Ueberwiegen des Temperaments, das Rosa Luxemburg, trotz ihres scharfen Verstandes, bei wichtigen taktischen Fragen oft die realen Verhältnisse verkennen ließ. Sie zog aus meisterhaften ökonomisch-politischen Untersuchungen Schlusfolgerungen, die einer nächsternen Nachprüfung nicht standhielten und auch von den Genossen widerlegt wurden.

Beim Ausbruch des Weltkrieges war sie von Beginn an eine der energischsten Kämpferinnen gegen die Politik des 4. August, der sie in Wort und Schrift, leal und ideal engagiert. Ihre unter dem Pseudonym „Aubius“ illeal erscheinende Broschüre „Der Krieg und die deutsche Sozialdemokratie“ ist untreulich neben Trozkis Schrift „Der Krieg und die Internationale“ die klarste Analyse der Ursachen und Triebkräfte des Weltkrieges, auch wenn man das darauf angelegte politische Programm nicht billigt. Die preussisch-deutsche Regierung wollte die Revolutionärin „vor

her weidlich“ tödlich und internierte sie, nachdem sie eine anderthalbjährige Gefängnisstrafe wegen antimilitaristischer Propaganda verbüßt hatte, für die übriue Dauer des Krieges. Erst die Revolution befreite die Revolutionärin.

Rosa Luxemburg begann die eigentliche politische Tätigkeit der Katorika und Journalistin als führende geistige Kraft des Spartakusbundes. Die zündende Rednerin und geistige Journalistin zeigte leider die schon angedeutete Schwäche, daß die revolutionäre Leidenschaft, der im Krieges gemeldete Haß gegen das verrückte Regiment der Hohenzollern und die Klassenherrschaft des Kapitalismus, den Sieg davontrug über die wissenschaftlich analysierende und nüchtern abwägende politische Oekonomik. Es ist jene revolutionäre Unpeduld, das nur zu beareillische Streben nach politischer Macht, nach dem Ziele der leidenschaftlich geliebten Arbeiterklasse, die Rosa Luxemburg zur Führerin jener deutschen Gruppe machte, deren Theorie und Praxis leider verhängnisvoll mündete.

Mit Tourés, den sie so oft leidenschaftlich bekämpfte, war Rosa Luxemburg eine Universalität des Geistes eigen, die sich nicht auf das politische Gebiet beschränken ließ. Politik und Wissenschaft, Kunst und Leben einigten sich bei ihr. Die politische Kämpferin, die leidenschaftliche, wissende Verfechterin der Interessen des Proletariats, die trotz edelster Internationalität an der Arbeiterbewegung ihres Geburtslandes und des benachbarten Rußlands hing, starb unter der bestialischen Wut jenes Bildungsmaßes des Berliner Westens, dessen bourgeoise Galskultur sie so oft treffend sarkastisch gegeißelt hatte. Rosa Luxemburg war von jeher das Schreckgewicht aller politischen Kinder im Bürgertum. Die „rote Rosa“ war die bestgeachtete Frau in Deutschland während der Revolution. Wir haben oft die Methode ihrer politischen Tätigkeit kritisiert, für einen anderen Weg für die proletarische Bewegung für allein gangbar halten. Wir haben aber stets jene infame Debe verurteilt, die die bürgerliche Presse unter der Leitung des „Vorwärts“ gegen Spartakus und Rosa Luxemburg seit Wochen inzenierte. Reht ist die unermüdlische Kämpferin dieser Debe zum Opfer gefallen. Wir werden das Andenken dieser Märtyrerin auf die einzige ihrer würdigen Weise ehren, durch unermüdlische Kampfsenergie, durch zähen, durch keinen Rückschlag zu brechenden Willen, durch nichts zu erschütternden Mut in dem jetzt so schweren Kampf um die Bekräftigung des deutschen, des internationalen Proletariats.

Der Doppelmord.

Die Ermordung Karl Liebknechts.

Die Bourgeoise Berlins ist befriedigt. Die Spalten der bürgerlichen Presse sind angefüllt von Berichten über die Mordtat an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Aus den Sensationsberichten, die in denselben schillernden Farben aufgemacht sind wie die Berichte über die ersten kriegerischen Ereignisse im Jahre 1914, wird jeder Einzelne erleben können, wo die Schuldigen an dieser gemeinen Mordtat zu suchen sind. Lassen wir die Tatsachen sprechen:

Nach Rosa Luxemburg und Liebknecht wird schon seit den Tagen gefaschet, wo die Schutzgarden Ebert-Scheidemann in Berlin ihren Einzug hielten. Ein Heer von Spitzeln des alten Regimes ist an den Feinen, um den verächtlichsten militärischen Kommandosstellen Dienstleistungen zu leisten. Diesen Spitzeln gelang es auch, festzustellen, daß sich Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht am Abend des 15. Januar im Hause des Genossen Max Kullion in Silmerdorf, Rannheimer Straße 48 aufhielten. Das Haus wurde von Sicherheitspolizei und Kriminalbeamten umstellt. Gegen 8 Uhr abends trangen Beamte in die Wohnung des Herrn Kullion ein und nahmen Liebknecht und Rosa Luxemburg gefangen.

Beide wurden zunächst in das Quartier der Bürgerwehr am R. Solmsburg Platz gebracht, später nach dem Quartier der Garde-Kavallerie-Schützen-Division im Eden-Hotel am Kurfürstendamm.

Hier wurde Genosse Liebknecht vernommen. Er soll anfangs geleugnet haben, der Gesuchte zu sein. Aus vorerburdenen Friesen und Papieren konnte seine Persönlichkeit jedoch festgestellt werden. Der diensttuende Offizier teilte ihm darauf mit, daß er nach dem Untersuchungsgefängnis Moabit gebracht werden würde. — Die Verhaftung Liebknechts und Rosa Luxemburgs war inwischen nach allen Seiten hin ausposaunt worden. Eine aufgeregte Menschenmenge hatte sich vor dem Eden-Hotel eingefunden und sich laute Verwünschungen gegen beide Personen aus. Obwohl nach einem öffentlichen Anschlag des sogenannten Oberkommandierenden Rasse jede Menschenansammlung verboten sein soll, und obwohl wiederholt auf Menschenmengen geschossen worden ist, um Zusammenkünfte zu zerstreuen, ließen die Bewachungsmannschaften dem versammelten Bürgerpöbel freien Spielraum.

Liebknecht wurde in einen Kratzenwagen gebracht. Sofort stürzte die freischwärmende Menschenmenge auf ihn ein und schrie „Wieder mit Liebknecht, schlagt den Mörder tot!“ Ein Anschlag der Bourgeoise verzieht dem Gefangenen mit einem Stoß einen heftigen Schlag auf den Kopf, so daß er eine stark blutende Wunde davontrug. Die Regierungstruppen bündigten auch nach diesem Mordtatsache die wildgewordene Bürgermenge nicht. Das Auto fuhr mit Liebknecht durch den Tiergarten nach dem Untersuchungsgefängnis Moabit. In der Höhe des Neuen Sees auf der Charlottenburger Chaussee soll der Kratzenwagen plötzlich eine Panne erlitten haben. Dieser Vorgang soll anschließend dem Mord an den Genossen Liebknecht verdunkeln und es wird festzustellen sein, ob der Wagen die Panne tatsächlich erlitten hat? Jedenfalls werden die bürgerlichen Blätter, daß Liebknecht von dieser Stelle aus in eine Drohsche gebracht werden sollte. Auf dem Wege dorthin soll er einen „Klucht-erlauch“ unternommen haben. Als er auf den Kopf nicht stillstehenden habe, sollen die Posten hinter ihm dreingeschossen und ihn durch zwei Schüsse getötet haben.

Die Angelegenheit wird hier noch dunkler. Um den Mord zu rechtfertigen, berichtet das Wolff-Bureau im amtlichen Auftrage, Liebknecht habe einen Posten mit dem Messer in die Hand gefaßt. Wo ist der Posten, wo ist das Messer?

Nach einer anderen Meldung soll Genosse Liebknecht den Posten, die ihn auf der „Flucht“ erschossen haben, überhaupt nicht bekannt gewesen sein. Tatsächlich ist Genosse Liebknecht auch als unbekannter Toter in die Unfallsliste am Zoologischen Garten eingeliefert worden. Von dort wurde er am anderen Morgen nach dem Schandhaufe gebracht, wo seine Verletzungen festgelegt werden konnten. Es steht also fest, daß die Posten, die Liebknecht ver-

hört, in das Eden-Hotel gebracht haben und ihn von dort wieder nach dem Untersuchungsgefängnis bringen sollten, Liebknecht auf einmal nicht mehr konnten, nachdem er tot war. Als Lebender war er ihnen bekannt, als Toter nicht. Es bedarf keiner Worte, um die Mörder nach solchen Tatsachen noch besonders zu kennzeichnen.

Die Ermordung der Genossin Luxemburg.

Genossin Rosa Luxemburg, die zusammen mit Liebknecht verhaftet worden war, sollte gegen 10 Uhr abends vom Eden-Hotel aus ebenfalls in das Untersuchungsgefängnis Moabit überführt werden. Obwohl es bereits zu dem oben geschilderten Mordtatsache gegen Liebknecht gekommen war, sah sich die Schutzgarden Scheidemanns auch beim Abtransport der Genossin Luxemburg nicht veranlaßt, den freischwärmenden Mob vor dem Eden-Hotel zu zerstreuen.

Nach einem amtlichen Bericht des Wolff-Bureaus soll ein Offizier lediglich versucht haben, die Menge irre zu führen, indem er ihr zurei, der Abtransport Rosa Luxemburgs sei bereits erfolgt. Die Menge ließ sich dadurch aber nicht irre führen. Sie wollte noch ein Opfer haben. Als Genossin Luxemburg den Wagen bestieg war er bereits von einer ungeheuren Menge umringt, die wiederum laute

Verwünschungen gegen sie ausstieß.

Die Begleitmannschaften, schwer bewaffnet wie immer, ließen sich von der brutalen Menge beiseite drängen. Die Genossin Luxemburg erhielt mehrere Schläge auf den Kopf, so daß sie zu Boden sank. Die Schwerverletzte wurde darauf bewußtlos in das Auto verladen. Daß zurückgelehnt lag sie auf dem Vorderfuß des Wagens. Die Menge kreischte immer toller, der Wagen konnte sich nur langsam vorwärtsbewegen, und als er schließlich am Kurfürstendamm, etwa in der Höhe der Rannheimer Straße, ankam, sprang plötzlich ein unbekannter Mann auf das Trittbrett des Autos und feuerte einen Schuß auf die Verhaftete ab.

Die Regierungstruppen ließen auch nach dem vollzogenen Mord den Pöbel weiter gewähren. An der Hühnerbrücke wurde der Wagen schließlich von der ungeheuren Menschenmenge aufgehoben, die Tote wurde aus dem Wagen herausgerissen, über die Straße geschleift und ist bis zur Stunde noch nicht aufgefunden. Sie soll angeblich in den Landwehrkanal geworfen worden sein. Dieser ist gehen von Soldaten verpöcht abgesehen worden. Wo sind die Mörder, wo sind die Leichenhändler?

Die Untersuchung.

Berlin, 16. Januar. Amtlich wird gemeldet: Zur Feststellung ob die beiden Führer der Begleitmannschaft von T. Liebknecht und Frau Rosa Luxemburg ihre dienstliche Pflicht erfüllt haben, ist die kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Der die Begleitmannschaft der Frau Rosa Luxemburg befehligende Offizier ist vom Dienst suspendiert, bis Korgelegt worden ist, warum er zum Schutze der Frau Luxemburg nicht gegen das Publikum von der Waffe Gebrauch gemacht hat.

Hierzu ist zu bemerken: Die Untersuchung der Mordtat, die gerichtliche Untersuchung des Meuchelmordes kann nicht in den Händen der Militärjustiz bleiben. Diese Instanzen können nicht richten über eine Tat von Militärpersonen, ganz abgesehen vom Charakter der Militärgerichtsbarkeit. Wir müssen verlangen, daß die Untersuchung dieses Mordes von ungebürerter politischer Bedeutung einem Sondergericht übertragen wird, das sich aus Angehörigen aller sozialistischen Parteien zusammensetzt. Selbst ein bürgerliches Gericht wäre einer Untersuchung durch die Militärbehörden vorzuziehen, aber angesichts der grenzenlosen Verheerung durch die bürgerliche Presse muß unbedingt gefordert werden, daß diese Tat von Angehörigen des Proletariats gerichtlich untersucht wird. Damit nicht die geringste Vertuschung und Verkleinerung des Verlaufs und der tieferen Ursachen der Geschehnisse möglich ist.

Auslieferung der Säbeldiktatur.

Der „Vorwärts“ hat was er wollte: Die militärische Besetzung Berlins. Aber diese Rasse-Garde, die in jedem Schornstein einen Spartakisten sieht, die jede Dame am liebsten dreimal nach Wassen unterkocht, die unter Führung beifessener Offiziere unbewohnte Bureaus mit stürmender Hand erobert und wehrlose Schreimädchen mit dem Kolben niederdrückt, diese Republikaner-Garde ist selbst dem „Vorwärts“ etwas peinlich. „Doch ist lästige und niederdrückende Erscheinungen“ nennt er ihre Methoden. Trotzdem macht er sie noch zu bekönnigen „Nedermann“ laut er, „sicht die unbedingate Notwendigkeit (der militärischen Besetzung) ein.“

„Unbedingt notwendig“ ist der jetzige Zustand natürlich nur für die Auslieferung der proklamierten Säbeldiktatur. Riele die fort, so würde die Reaktionen Ebert-Scheidemann von der großen Masse des arbeitenden Volkes sofort in den Dufus besördert werden. Mögen die Herren die kurze Galgenfrist, die ihnen bleibt, noch nutzen, wie sie es aus der Periode Ludendorff gewohnt sind. Um so fürchterlicher wird das Erwachen sein.

Die Verlängerung des Waffenstillstandes.

Berlin, 16. Januar. Die Verlängerung des Waffenstillstandes ist heute nachmittag in Trier von Staatssekretär Erzberger unterzeichnet worden.

Die Bedingungen, die General Koch für die Verlängerung des Waffenstillstandes um einen Monat an die deutsche Waffenstillstandskommission stellt, sind schwer. Sie beweisen einerseits, daß die Entente, und besonders Frankreich, noch kein richtiges Vertrauen zu der jetzigen deutschen Regierung besitzt, und die Bedingungen zeigen andererseits jenen unverhuldenen Geist, den die Sozialisten Frankreichs im Parlament unermüdt bekämpfen. Als Strafe für die Verzögerung in der Ablieferung des Rohmaterials verlangt Koch die Ablieferung von 500 Lokomotiven und 10.000 Wapen, darunter 4000 für Eisen-Rohlingen. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten dieser Ablieferung will man sich als Ersatz zufrieden geben mit der Ueberweisung von landwirtschaftlichen Maschinen, die bis zum 17. Februar abzuliefern sind. Es sind: 400 vollständige Dampfgruppen mit doppelten Maschinen, 6500 Sämaschinen, 6500 Düngermaschinen, 6500 Pflüge, 6500 Brabant-Pflüge, 12.500 Eggen, 6500 Hefer-Eggen, 2500 Viehmolzen, 2500 Erbstül, 2500 Grasmähmaschinen.

Wenngleich diese Ablieferung den Wert der Lokomotiven lange nicht erreicht, so sind doch landwirtschaftliche Maschinen zur deutschen Frühjahrsbestellung dringend notwendig zum Ersatz der verfallenen Materials und zur intensiveren Bearbeitung des Bodens.

In wenigen Tagen

Soll das deutsche Volk die verfassungsgebende Nationalversammlung wählen. Nach mehr als 4 Jahren Krieg hat es endlich die Möglichkeit,

Abrechnung

zu halten mit allen denen die den wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch Deutschlands verschuldet haben.

Die bürgerlichen Parteien

haben ein so großes Schuldfonto das sie sich zu neuen Namen gegeben haben. Aber auch als angebliche „Volksparteien“ bleiben sie die alten Parteien mit reaktionären Zielen, die die kapitalistische Ausbeutung des Arbeiters und die Vorkriegs-Verhältnisse zu erhalten wollen.

Hunger und Arbeitslosigkeit.

Mangel und Entbehrungen sind die Folgen ihrer verbrecherischen Kriegspolitik. Fast zwei Millionen tote, Hunderttausende von Krüppeln, Witwen und Waisen fluchen ihnen und mahnen uns, ihrer Taten nicht zu vergessen. Deshalb fort mit ihnen, der Wahltag muß sie zur Einsichtslosigkeit verdammen.

Am Wahltag muß es sich zeigen, daß die Masse der Wähler von Groß-Berlin hinter der

Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei

steht. Wir Unabhängigen Sozialdemokraten sind von der ersten Stunde des Krieges an unerschütterlich den Prinzipien des Klassenkampfes, der Demokratie und der sozialistischen Internationale treugeblieben. Wir haben den Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen auf Grund des freien Selbstbestimmungsrechtes der Völker gefordert und haben mit allen Kräften die Revolution vorbereitet.

Das mußte geschehen gegen den Widerstand der

Rechtssozialisten,

die bis zur letzten Stunde das alte Regime zu stützen suchten. Sie sind mitschuldig an der Verläuterung des Weltkrieges, sie haben nicht nur bis zum letzten Augenblick die Kriegskredite bewilligt und alle unsozialistischen Kriegsbondlunen unterstützt, sondern auch jede revolutionäre Aktion der Arbeiterklasse gegen den Krieg aufs schärfste bekämpft.

Statt der Herrschaft des Sozialismus haben wir eine Herrschaft der Gewalt aufgerichtet. Berlin starrt von Waffen! Auf den Straßen Berlins sind Kanonen, Maschinengewehre und Klammernwerke aufgeföhrt, bewaffnete Soldaten mit Stahlhelm, Gasmasken und Gewehren läßt auf Befehl der Offiziere die Herrschaft über Berlin aus. Ganze Stadtteile werden abgeräumt, arbeitslose Verbannung und militärische Gewalttakte sind an der Tagesordnung.

Die Führer der Rechtssozialisten hielten sich der von den Massen der Arbeiter stürmisch geforderten Einigung aller Sozialisten zu widerlegen, obwohl diese Einigung das einzige Mittel ist die drohend ihr Haupt erhebende Gegenrevolution zu bekämpfen.

Wer deshalb für den Sozialismus und die Fortführung der sozialistischen Revolution eintreten will, muß am 19. Januar für die

Liste der Unabhängigen Sozialdemokratie

stimmen.

Die Unabhängige Sozialdemokratie ist die Partei des Klassenbewußten Proletariats. Sie kämpft gegen Militarismus und ökonomische Unterdrückung, für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, für sofortige Sozialisierung und dafür reifen Betriebe, Abschaffung der Kommandogewalt der Offiziere, sofortige Demobilisierung, Erhaltung des Systems der Arbeiterräte und schleunigste Herstellung der Einigkeit aller sozialistischen Arbeiter.

Deshalb wählt die Liste der Unabhängigen Sozialdemokratie.

Kandidatenliste der U. S. D.

zur Nationalratswahl am 19. Januar.

Nachstehend veröffentlichten wir die von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei aufgestellten Kandidatenlisten für die am Sonntag, den 19. Januar, stattfindenden Nationalratswahlen, soweit sie am Berlin herum liegenden Stadtgemeinden und Landkreise in Frage kommen.

Regierungsbezirk Potsdam 10

(umfaßt Teltow-Beetzow, Chorolettenburg, Schöneberg-Neußän).

Die Kandidaten der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei sind:

1. Hubell, Fritz, Berlin.
2. Frau Eddin, Schöneberg.
3. Freising, Max, Treprow.
4. Kochmund, Wilhelm, Neußän.
5. Gnar, Hugo, Berlin.
6. Herzfeld, Dr. Josef, Galessee.
7. Hänsler, Franz, Neußän.
8. Meimann, Wierichsneweide.
9. Neumann, Erwin, Adershof.

Wahlkreis Regierungsbezirk Frankfurt a. O.

(umfaßt die früheren Reichstagswahlkreise: Arnswalde-Friedeberg, Landsberg-Soldin, Münsingen in Neumark, Frankfurt a. O., Bebus, Cst. und West-Sternberg, Büllchau-Schwibus-Krosen, Guben-Lübben, Sorau-Fersch, Nollens-Premerberg, Kolau-Ludau).

Die Kandidaten der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei sind:

1. Franz Köpke, Gemeindefraktionsleiter, Berlin.
2. Frau Dr. Wehl, Berlin.
3. Georg Thomas, Schloffer, Angermünde.
4. Albert Köhl, Raffiner, Spremberg.
5. Artur Deswert, Zigarettenmacher, Elmen.
6. Max Wildner, Eisenruder, Frankfurt a. d. Oder.
7. Carl Schröder, Papierfabrik, Fürstentum.
8. Carl Bräse, Buchhändler, Frankfurt a. d. Oder.

Regierungsbezirk Potsdam 1 bis 9

(umfaßt die früheren Reichstagswahlkreise: Westprignitz, Chpreignitz, Ruppin-Templin, Prenzlau-Angermünde, Oberbarnim, Niederbarnim, Goldammer-Spandau, Osthavelland, Brandenburg, West-Havelland, Jüterbog, Ludenwalde, Sauch-Beizig).

Die Kandidaten der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei sind:

1. Paul Brühl, Metallarbeiter, Pichtenberg.
2. Wilhelm Sand, Schuhmacher, Potsdam.
3. Dr. Rud. Breitscheid, Schriftführer, Wilmersdorf.
4. Cesar W. hle, Stadtberechtigter, Pichtenberg.
5. Art. Marie Schüler, Arnswalde a. d. Oder.
6. Emil Elm, Werkmeister, Peltin.
7. Richard Küter, Werkmeister, Karsbork.
8. Ernst Behse, Metallarbeiter, Münsingen-Or.
9. Adolf Puhl, Kurvanführer, Zanten.
10. Hans Vietner, Soldat, Verberga.

Groß-Berlin.

Die Holzarbeiter für Einigkeit.

Veranlaßt durch die Vertrauensleute der Holzbearbeitungsbetriebe im Osten Berlins, hatte die Ortsverwaltung des Holzarbeiter-Verbandes durch Säulenanschlag einen Protest gegen den Brudermord hinausgehen lassen. Die Vertrauensleute wünschten jedoch darüber hinaus, daß auch zu den Einigungsbestrebungen der Arbeiterchaft Stellung genommen werde. Zu diesem Zweck war zu Dienstag eine allgemeine Vertrauensmännerversammlung einberufen worden.

Diese Versammlung übte an dem unläuglichen Verhalten der Ortsverwaltung scharfe Kritik. Allseitig wurde gerügt, daß von ihr nicht die Initiative ergriffen worden sei, um das Vorgehen der Metallarbeiter durch die Holzarbeiter nachvollziehbar zu unterstützen. Die Ortsverwaltung hätte um deswillen handeln müssen, weil im Holzgewerbe der Alleinbetrieb vorherrscht und sich geschlossenes Auftreten, wie seitens der Schwarzloppischen Arbeiter, nur möglich sei, wenn von ihr eine gemeinsame Kundgebung veranlaßt werde.

Nach langer, zum Teil leidenschaftlicher Aussprache, bei der die Ortsverwaltung fast nur Ankläger fand und die Mehrheitspolitik scharfsten verurteilt wurde, fand eine Resolution Annahme, worin verlangt wird, die sozialistischen Parteien sollen sofort Parteitage einberufen, auf denen sich die Führer zu rechtfertigen hätten und woraus dann die Einigungsverhandlungen einzuleiten seien.

Eine andere Entschließung, die sich mit der der Kommunalen Arbeiterräte befugte, wurde um deswillen nicht angenommen, weil darin der Rücktritt der kompromittierten Führer gefordert wurde. Es wurde als selbstverständlich bezeichnet, daß nach erfolgter Einigung Neuwahl der Instanzen stattzufinden habe.

Als nun ein Ratlos vorschlug, einen Protest gegen die Verhaftung von P. gertlichen und Einsetzung der Offiziere in ihre frühere Position zu beschließen, wollte die Glocke rasch schlingen, ließ aber dabei auf den entschiedenen Widerspruch der Versammlung. Diese beschloß in dem vorgeschlagenen Sinne.

Vor der Spaltung zur Einigkeit.

In der Unterdrauerer, Dajenbeide, sprach vor überfüllter Versammlung Genosse Quast über die Nationalversammlung. Er schilderte die schweren Kämpfe und Auseinandersetzungen, die er und seine Freunde innerhalb der alten Fraktion geführt haben, um ihre Gewissenspflicht, die die Rückkehr zum internationalen Sozialismus gebot, durchzusetzen. Als kein Mittel mehr blieb, die Wiederkehr von der falschen Wege zu drängen und die Mundstummung unserer Führer in der alten Fraktion beizubehalten, hat man sich zur Bildung einer selbständigen Fraktion und Partei entschließen müssen.

Der Redner schilderte dann im einzelnen, welche Friedensmöglichkeiten schon seit Jahren bestanden, wie sie aber, wiederum durch die von ihrer Verantwortlichkeit bestimmten deutschen Regierung durchkreuzt worden sind, und wie besonders der unbedingte U-Voll-Krieg und neue Gelände geschaffen hat. Die im Osten geschlossenen Arbeitervereine haben das größte Vertrauen gegen und bei den Westmächten hervorgebracht und bei ihnen schließlich den Entschluß zum Durchkämpfen bis zum letzten zum Aktum gemacht. Das Ziel aller Proletarier kann nur der Sozialismus sein. Seine Verwirklichung wird durch die Regierung Ebert-Scheidemann verhindert durch die Organisation der Gegenrevolution. Die Ereignisse der letzten Tage weisen mit Schandens darauf hin, welcher Ausartung sie wert. Das ist der Weg hinüber zur Verfechtung mit dem Kapitalismus, unserem Feind. Die Arbeiter sind jetzt vom Bewußtsein durchdrungen, daß sie in harter Arbeitstron gegen ihren Feind aufmarschieren müssen, auch über die Äkte der Führer hinweg. Sie können das nur erreichen, wenn sie die Listen der U. S. D. am nächsten Sonntag wählen, weil nur die sich für eine gestärkte proletarische Politik einsetzt. Die Diskussion stimmte mit Ausnahme einiger kritischer Neuherungen, die aber nicht einmal sachlich richtig waren, den Ausführungen des Gen. Quast bei, der dann in seinem Schlußwort noch einmal für lebhafteste Wahlbeteiligung aufforderte.

Erhöhung des Kartoffelpreises.

Der Arbeitsausschuß der Groß-Berliner Gemeinden hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Kleinhandelshöchstpreis für die zum Verbrauch für die Zeit vom 20. Januar 1919 ab bestimmten Kartoffeln, die auf den Abschnitt 4 der Kartoffelliste verteilt werden, auf 12 Pfennige zu erhöhen.

Vorgehend wird diese Lebensmittelversorgung mit höheren Löhnen und Beförderungslohlen, sowie mit der Einmietungsgebühren, die den Erzeugern sehr ansehnliche der in Wegfall gekommenen Schnelligkeits- und Ausfuhrprämien gewährt werden mußte.

Es wird so viel über die hohen Lohnforderungen der Arbeiter und Angestellten geschimpft. Unsere Ansicht ist, daß erst die Lebensmittelpreise herabgesetzt werden müssen, dann werden auch die Löhne fallen können. Statt dessen steht man, daß die Preise für wichtige Nahrungsmittel noch herabgesetzt werden.

Die Ordnungstruppen.

Es wird wieder Ruhe und Ordnung geschaffen werden. Die Vorbereitungen sind im Gange. So ungefähr schrieb der „Vorwärts“ vor einer Woche. Und jetzt haben wir wieder Ordnung. Wir haben eine Ordnung, vor

der bald diejenigen, die sie herbeiwünschten, eine heilige Scheit empfinden werden. Vielleicht werden sie sie auch verüben.

Unter den Spartakisten befanden sich zweifellos auch Elemente mit überhöflichen Intentionen. Sie waren der Bewegung als Kämpfer vielleicht willkommen, als zugerechnete Parteigänger haben sie ihr jedoch schweren moralischen Schaden zugefügt. „Spartakist“ war auf einmal gleichbedeutend mit „Verbrecher“. Daher der laodernde Haß gegen Spartakus auch in jenen Kreisen, die ihn seiner politischen Ziele wegen nicht zu fürchten brauchten.

Nun aber die Regierungstruppen. Sind sie moralisch einwandfrei, nur für Ruhe und Ordnung eintretende Reviden. Von einer Seite haben wir sie schon kennen gelernt: der Mord, mit dem sie sich auf ihre Opfer stürzen. Aber auch vor Plaudern und Bländern schrecken sie nicht zurück.

Wir berichteten schon über den nächtlichen Einbruch in die Räume der Rüstungskommission für russische Kriegsgefangene in der Taubenstraße, Ede Reibschstraße. Nähere Mitteilungen darüber folgen sogleich: Die Leute, die dort den Posten besetzt hatten, mußten die Beobachtung gemacht haben, daß in den Räumen der Rüstungskommission große Vorräte an Lebensmitteln, Wäsche usw. lagen. Das traf auch zu, da von hier aus die Heimat abreisenden russischen Kriegsgefangenen noch mit Lebensmitteln und Kleidung versehen wurden.

Nun knallt von irgend einer Ecke ein Schuß. Noch einer. Mehrere hintereinander.

„Wir werden beschossen.“ „Spartakisten!“ „Dort oben von diesem Dach, aus jenem Fenster!“

Die Truppen stürmen hinauf, Handgranaten fliegen gegen die Türen, und nun ist man drin, mitten zwischen den aufgeschauelten Reichtümern. Bald kommen mehrere dazu, und in dem jetzt beginnenden Sturm greift jeder, was er greifen kann. Nur keine Spartakisten, denn die waren gar nicht da. Und warum soll man nicht die gute Gelegenheit, daß auch noch andere Räume im Hause unbewacht sind, vorbegeben lassen! Mit einem Krach schlägt auch hier die Handgranate die Türen ein, eine andere sprengt den Geldschrank in dem Bureau der Versicherungsanstalt „Nania“, dem jemand 50 000 Mark in Kriegsanleihe als gute Beute aus dem Feldzug gegen Spartakus entnimmt. Das sind doch keine Regierungstruppen, das ist doch eine Räuberbande, bemerkt entsetzt eine Reinesmadelrau, die wir in dem Hause antreffen. Der Reutnant aber, dem über diese Dinge Vorwürfe gemacht wurden, soll gefast haben, dagegen könne er nicht machen. Wo die Leute Lebensmittel vermuten, sind sie nicht zu halten.

Aber Ordnungstruppen sind es dennoch.

Ein Notzettel der Gefangenen.

Ein Teil der gefangenen Spartakisten ist in dem Quisenstift in Dahlem untergebracht. Sie besorgen sich, von jedem Verkehr mit der Außenwelt abzuschneiden zu sein und schlecht verpflegt zu werden. Trotz mehrfachen Protestierens seien sie auch noch keinem Verhör unterzogen worden. Als Grund für die Festnahme sei ihnen nur ihre Mitgliedschaft zur U. S. D. und A. V. D. angeführt worden. In einem Räume befinden sich Gefangene mit Haut- und Lungenkrankheiten zusammen.

Wir übergeben diesen Notzettel der Öffentlichkeit und erwarten von der Regierung, daß sie auch politischen Verbrechern gegenüber das Recht zur Geltung bringen läßt. Herr Koske residiert ja in nächster Nähe dieses Kerkers. Er soll jedoch erklärt haben, daß ihn die Sache nichts angehe. Ist das wahr, Herr Koske?

Sämtliche Soldatenräte der U. S. D. haben heute, Freitag nachm. 1 Uhr, im Abgeordnetenhaus, Zimmer 17, eine Besprechung.

Genossen mit Rad, die sich für die Wahlarbeit unentgeltlich zur Verfügung stellen, wollen sich auf dem Bureau, Schilderstr. 5, melden.

Verichtigung. In unserer gestrigen Notiz über die Wahl am Sonntag heißt es, daß bei einer Wählerchaft von 1500 in vier Minuten 24 Wähler abgefertigt werden müßten. Es muß heißen in einer Minute.

Lebensmittellisten.

Bankrott. Jeder Einwohner, der vom 20. Januar 1919 ab seinen Fleischbedarf bei einem Fleischer oder Fleischverküfer decken will, muß die Anmeldung für das neue angulegende Kundenverzeichnis bei demjenigen Fleischer oder Fleischverkäufer, von dem er sein Fleisch beziehen will, in der Zeit vom 16. bis 21. Januar 1919 bewirken. Die Kundenliste liegt bei den Fleischverkäufern zur Eintragung aus. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß auch diejenigen Personen, welche bei ihrem Fleischer weiter Kunden bleiben wollen,

Gute Bücher für den Bestand.

In mehr als 100 000 Familien verbreitet.

Der Mensch.

Werden, Sein und Vergehen, v. K. Fischerhoff. Mit 4 farbigen Tafeln, einem zeitgebaren Modell in der Entwicklungsperiode, 276 Illustrationen. Preis gebunden M 7.50, geb. M 10.—, ferret.

Mann und Weib.

Eine Gesamtdarstellung ihrer physiologischen, sittlichen, ethnologischen und kulturhistorischen Beziehungen von Dr. E. Hertens. Ein 470 Seiten starker Band, geb. M 6.—, geb. M 8.—.

Eines der besten und glänzendsten regensierten Werke ist

Das Geschlechtsleben des Weibes

von Frau Dr. Fischer-Tüdelmann. 24. vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen und einem zeitgebaren Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode. Preis geb. M 5.—, geb. M 6.50. Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Gatten bezeichnendwert.

Professor Kohler nennt das beigestert ausgenommen, soeben in 8. Auflage erschienene Werk

Die ausgeklärte Frau

von Truska Boglinski. Mit künstlerischen Illustrationen der Frau aus allen Lebenslagen. Geb. M 3.—, geb. M 6.50. „Das Weib das je über und für die Frau erziehend ist.“

Wer über sich, die Ehe, gute Auffklärung haben will, der lese diese vorzüglichen Bücher. Männer und Frauen der Wissenschaft seien hier ihr Bestes an Lebenserfahrung. Die Bücher sind einzeln oder zusammen zu beziehen durch:

Bogler & Co., Berlin W 9, Köthener Str. 27, Abt. 9.

